

# Laibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 9. April 1904 (Nr. 81) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßausgaben verboten:  
Nr. 1 „Pracia“ für März 1904.  
Nr. 14 „Monitor“ vom 3. April 1904.  
Nr. 1 „Wolny swiat“ für April 1904.  
Nr. 91 „Kurjer lwowski“ vom 31. März 1904.

## Nichtamtlicher Teil.

### Der ostasiatische Krieg.

Im Hinblick auf die fortdauernde Erörterung der Möglichkeit einer Mediation im ostasiatischen Konflikt wird in einer der „Pol. Korr.“ aus Paris zugehenden Mitteilung versichert, daß die Annahme, als ob ein derartiger Versuch in nächster Zeit erwartet werden könnte, vollständig in der Luft schwebt. Die Vermutung, daß ein solches Eingreifen in den russisch-japanischen Streit in irgendeiner Phase des weiteren Verlaufes der Ereignissen in den Kreis der Erwägungen der beteiligten Diplomatie fallen könne, möge ihre Berechtigung haben; seit dem Augenblicke des Ausbruches der Feindseligkeiten bis zur jetzigen Stunde habe man sich aber weder in Paris noch in London mit einem sich in dieser Richtung bewegenden Plane befaßt. Man dürfe es auch als eine gewisse Beweiskraft betrachten, daß die Bedingungen für die Anbahnung einer Intervention zur Wiederherstellung des Friedens in Ostasien nicht gegeben sein können, ehe nicht die dortige Lage durch folgende Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze einen neuen, bestimmt ausgesprochenen Charakter trägt.

Man schreibt aus St. Petersburg: Dem Generaladmiral des Baltischen Meeres, das sich unter dem Befehle des Kontre-Admirals Rozdestvenskij nach den ostasiatischen Gewässern begeben soll und dessen Abreise gegen Ende Juni erfolgen dürfte, werden folgende Schiffe angehören: die Panzerschiffe „Generalissimus Anjaz Suworow“, „Borodino“, Kaiser Alexander III. und „Drel“, die sämtlich nach dem Typ des „Cesarevič“ gebaut

sind und einen Gehalt von je 16.000 Tonnen haben; die Panzerschlachtschiffe „Navarin“ und „Sisjoj Velikij“, die alten Typen angehören; die Kreuzer „Dleg“, „Szumrud“, „Zemčug“, „Svjetlana“ und „Rahimov“; schließlich die Transportschiffe „Dzean“ und „Kamčatka“. Die letztgenannten Fahrzeuge werden neun Unterseeboote verschiedener Typen befördern und von zwei Kontre-Torpedobooten und fünf Torpedobooten begleitet sein, an welchen neue Apparate für das Schleudern von Torpedos des in Rußland vervollkommenen Systems Whitehead angebracht werden sollen. Infolge der erwähnten Verbesserung können diese Torpedos automatisch eine Schnelligkeit von 36 Knoten entwickeln und die Distanz von 2500 Fuß zurücklegen. Bei der Ankunft im Suezkanal wird die genannte Eskadre um die Panzerschiffe „Dmitri Donskoj“ und „Osljabja“ sowie um den im Roten Meere befindlichen, von Admiral Wirenus befehligten Kreuzer „Aurora“ vermehrt werden.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 11. April.

„Narodni Disty“ führen aus, die Bereitwilligkeit der Deutschen, sich mit den Tschechen über die Kreiseinteilung zu verständigen, heiße so viel, als daß sie auf diesem Umwege die Teilung der Verwaltung des Landes erreichen möchten, um erst dann, wenn der letzte tschechische Staatsbeamte aus dem deutschen Sprachgebiete vertrieben wäre, die Frage der inneren tschechischen Amtssprache in Erwägung zu ziehen. Zum Glück werde sich kein ehrlicher Tscheche finden, der einen solchen „Ausgleich“ unterschreiben würde.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet zur Mission Miraglia neuerdings, es soll eine spezielle Begünstigung des italienischen Weines im künftigen Handelsvertrage unterbleiben und nur ein bestimmtes Maximalquantum ausländischen Weines, wie dasselbe bei uns für Verschnittzwecke benötigt wird, zu einem ermäßigten Zollsätze importiert werden können. Da bestimmte süditalienische Weine ganz besonders den Qualitätsanforde-

rungen von Verschnittweinen entsprechen und auch die geographische Lage Italiens zustatten kommt, würde dieser Ausnahmszoll vorzüglich der italienischen Weinproduktion zum Vorteile gereichen.

Das „Deutsche Volksblatt“ erklärt, die Ankunft des Herrn Tittoni in Abbazia sei als ein Beweis dafür aufzufassen, daß zwischen der Auffassung der Balkanfrage seitens des Ministeriums Giolitti und der des Wiener Auswärtigen Amtes keine grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten bestehen. Angesichts der Treibereien gewisser Blätter ist mithin die Begegnung der beiden Minister eine wertvolle Kundgebung, die nicht verfehlen wird, in beiden Ländern zu beruhigen und jene Stimmung hervorzurufen, die für eine gedeihliche Führung der handelspolitischen Verhandlungen zwischen beiden Staaten wünschenswert ist. — Das „Neue Wiener Journal“ konstatiert mit Befriedigung, daß aus dem Verhältnisse Österreich-Ungarns zu Italien jener Keim eines Konfliktes, der auf dem unseligen Boden der Balkanwirren sich einzuwurzeln schien, so gut wie ausgejätet erscheint.

In einem Artikel über das französisch-englische Abkommen widmet der „Temps“ der Tätigkeit des Ministers Delcassé Worte wärmster Anerkennung. Delcassé, welcher durch seine sechsjährigen ununterbrochenen Bemühungen zumege gebracht habe, daß aus einer gefährlichen Krise ein glückliches und vorteilhaftes Gleichgewicht hervorgehen konnte, verdiene einen Platz neben Jules Ferry. — Das „Journal des Débats“ bezeichnet das französisch-englische Abkommen als glückliche Krönung der Politik Delcassés und der französischen Diplomatie. — Die Madrider „Correspondencia“ bespricht das französisch-englische Abkommen in einem „Das geraubte Spanien!“ betitelten Artikel und sagt, der Ministerpräsident Maura, welcher gerade mit der Eroberung von Barcelona beschäftigt gewesen sei, habe dabei offenbar übersehen, daß Spanien Marokko geräumt habe. — „El Globo“ sagt, das französisch-englische Abkommen mache den Madrider Vertrag, betreffend Marokko, zunichte.

## Feuilleton.

### In Monte Carlo.

Von L. A. S.

Ein Traum für den, der dort gewesen ist, ein Märchen für solche, die es noch nicht kennen, ein freude, ob Tränen oder Flüche, ob Sehnsucht oder Begierde beim Hören und Lesen dieses Ragmens einen überkommt — Monte Carlo bleibt Monte Carlo!

Bermöge des pittoresken Reizes, der herrlichen Lage in der imposantesten Gegend der Riviera, bermöge seiner klimatischen Lage, des unglaublich raschen Emporblühens mondänen Lebens und gebotener Genüsse, durch seine herrlichen Gärten und Prachttablissements, vor allem aber durch den Brennpunkt alles Lebens dort — der Spielbank — kann Monte Carlo für lebens- und genüßfrohe Menschen mit keinem zweiten Platze der Welt verglichen werden.

Und das Spiel, es wird gescholten und vertriebt, dem kaum jemand entgeht, ein Zauberkerz, der manch junges, hoffnungsvolles Leben gefordert, dennoch sichere Existenz vernichtet hat. Und dennoch findet es immer neue Anhänger und Freunde, wovon die geschäftig fiebernde Menge, die sich mit glühenden Wangen und heißen Blicken von den ersten Vormittags- bis in die späten Nachmittagsstunden um die Spieltische drängt, die kommt und geht und doch immer wieder kommt, das lebhafteste Zeugnis abgibt.

Das Kasino von Monte Carlo ist von fabelhafter Eleganz. Eine breite Treppe führt zum Haupteingang, in der Vorhalle rechts befinden sich Garderoben, links die Bureaus, wo die Eintrittskarten gegen Vorweisung von Paß oder Visittkarten ausgestellt werden, angrenzend die fahrende Stiege, Trottoir roulant; man gelangt auf dieser, stehend, in das erste Stockwerk zu den Schreib- und Lesesalons und zum sogenannten Cercle, der erst gegen Mitternacht und nur Mitgliedern geöffnet wird.

Die Vorhalle, ein herrlicher Säulengang, Atrium oder Salle des Pas perdue genannt, ist der eigentliche Konversationsraum des Kasinos. Daran schließt das Theater, eine entzückende kleine Wiedergabe der Pariser Oper, wo zur Saison die ersten Theatergrößen aller Länder auftreten. Weiters der große Festsaal, reich an Skulpturen und Dekorationen, wo die weltberühmten klassischen Konzerte aufgeführt werden, und zwar von einem Orchester von 120 vorzüglich geschulten Musikern. Man hört dort die Symphonien der großen Tonmeister und die Meisterwerke Richard Wagners, doch kommen auch die modernen Komponisten und die ersten Blüten junger französischer Talente zum Vortrage.

Auch alle Sports, Reunions und Wohltätigkeitsfeste werden in diesen vornehmen Räumen abgehalten. Nur bei einem wird man dort enttäuscht; es sind die Bälle des Kasinos. Sie sind der ausgesprochene Sammelpfad der Demimonde von Monte Carlo und werden daher von den Frauen der guten Gesellschaft strenge gemieden oder höchstens mit der diskreten Hülle des Dominos flüchtig und aus Neugierde besucht.

Umso interessanter ist dagegen der Aufenthalt an manchen Galatagen im Foyer dieses Prachtatriums im Vestibül, mit dem herrlichen Plafond und den entzückenden Fundstücken Wandgemälden. Alles, was Monte Carlo an Celebritäten aufzuweisen hat, zieht an einem vorüber. In den Zwischenakten strömt die Menge aus dem Theater, um sich an den Buffets zu erfrischen, wo Leckerbissen aufgestellt sind, die selbst den verwöhntesten Gaumen befriedigen müssen. Der Champagner perlt in den Gläsern und die Konversation läßt an Lebhaftigkeit kaum etwas zu wünschen übrig.

Aber ob Theater oder Konzerte, Musik oder Gesang, immer wieder eilt man zu den grünen Tischen; es ist, als ob ein magnetischer Strom alle dahinzöge. Die Spieltische sind von blendendem Glanze, kunstvolle herrliche Gemälde schmücken die Wände, abends erstrahlen die Räume in einem Meer von Glühlichtern, lauschige Ecken laden zur Ruhe, aber wer denkt hier an diese? — Es blinkt und klingt das Gold, und die gleichmäßig monotonen Stimmen der Croupiers sind ein lockender Ruf. All die Hunderte und aber Hunderte, die alltäglich und allabendlich das Kasino von Monte Carlo besuchen — in dichten Reihen drängen sie sich um die Spieltische. Sei es nun Roulette oder Trente et Quarante, das die Menschen dort fesselt, beides ist ein Spiel voll wechselvoller Laune, und wehe dem, der ein System zu finden glaubt, noch unglücklicher jene, die den sogenannten Professeurs de Jeu in die Hände fallen, sie sind unrettbar verloren, denn gleich einer Spinne umfassen diese ihre Opfer mit einem unsichtbaren Netze.

(Schluß folgt.)



In Pariser politischen Kreisen wird, wie man berichtet, an der Meinung festgehalten, daß eine weitere Zuspitzung des Verhältnisses zwischen Frankreich und dem Vatikan nicht eintreten dürfte, vielmehr ein Nachlassen der in der jüngsten Zeit entstandenen Spannung zu erwarten sei. Man bringe daher auch der Nachricht keinen Glauben entgegen, daß die Mehrheit des französischen Episcopates sich den oppositionellen Kammergruppen anzuschließen und unter der Führung des Kardinal-Erzbischofs von Paris, Monsignore Richard, eine Art Liga zur Organisierung der Verteidigung der katholischen Interessen zu bilden plane. Ein solche Ziele verfolgendes Unternehmen würde zweifellos die Verschärfung der auf die Trennung von Kirche und Staat gerichteten Tendenzen und eine Beschleunigung ihres Erfolges zur Wirkung haben. Es sei nicht anzunehmen, daß die kirchlichen Kreise sich über diesen Stand der Dinge einer Täuschung hingeben, und man halte daher die Auffassung für berechtigt, daß es nicht in der Absicht des Heiligen Stuhles liege, eine Phase offener Feindseligkeiten gegen die französische Regierung zu eröffnen. Die Berechnung, daß die päpstliche Politik es vorziehen werde, die Bahnen unterschiedener Schroffheit und Kampfschlossenheit zu vermeiden, habe auch aus dem Grunde die größere Wahrscheinlichkeit für sich, weil man im Vatikan sicherlich die Hoffnung hegt, daß eine mehr oder minder nahe Zukunft die Ära einer milderen Kirchenpolitik der französischen Staatsverwaltung und gemäßiger Handhabung der für die religiösen Institutionen ungünstigen Gesetze eröffnen werde.

Über das für den Besuch des Präsidenten Loubet in Rom aufgestellte Programm wird gemeldet: Die Ankunft des Herrn Loubet in der italienischen Hauptstadt wird am 24. April nachmittags erfolgen. Am 25. d. findet ein Galadiner im Quirinal statt, bei welchem König Viktor Emanuel und der Präsident Trinksprüche ausbringen werden. Für den 26. d. ist eine große Revue angelegt und am Abende dieses Tages wird eine Illumination der Stadt veranstaltet. Am 27. d. wird der Präsident der Republik im Palazzo Farnese, dem Sitze der französischen Botschaft beim Quirinal, einen Empfang abhalten. Die Abreise des Herrn Loubet in Begleitung des Königs nach Neapel, wo eine Revue des italienischen und des französischen Geschwaders stattfindet, erfolgt am Vormittage des 27. d. — Gerüchtweise verlautet, daß ein englisches Geschwader in Neapel eintreffen wird, um den König Viktor Emanuel und den Präsidenten Loubet zu begrüßen.

In Paris ist am 9. d. M. die Königin Isabella II. von Spanien nach kurzer Krankheit im 74. Lebensjahre verschieden. Isabella war als Tochter des Königs Ferdinand VII. und seiner vierten Gemahlin Maria Christina geboren. Da

Ferdinand keinen Sohn hatte, hob er die Salische Erbfolge auf, nach der sein Bruder Don Carlos sein Nachfolger geworden wäre, und sicherte seiner älteren Tochter Isabella die Thronfolge. Als Ferdinand 1833 starb, riefen die Cortes Isabella zur Königin aus, was zu einem langen Bürgerkriege führte, da Don Carlos auf sein Recht nicht verzichten wollte. Im November 1843 erklärten die Cortes die jugendliche Königin für majorenn, und drei Jahre später vermählte sie sich mit ihrem Vetter Franz, der gleichzeitig zum König erklärt wurde. Isabellas Bestreben war im Anfange ihrer Regierung auf eine Versöhnung aller Parteien gerichtet, und sie gewann im Lande bald große Beliebtheit. Als aber am 2. Dezember 1852 ein Attentat gegen die Königin verübt wurde, wendete sie sich anderen Ratgebern zu, deren Verhalten wiederholt zu kleineren Erhebungen in verschiedenen Teilen des Reiches führte, bis 1868 die Revolution der liberalen und demokratischen Parteien der Regierung der Königin ein Ende setzte. Isabella protestierte zwar von Pau aus gegen ihre Absetzung, verzichtete aber 1870 zugunsten ihres Sohnes Alfonso, der dann zu Ende des Jahres 1874 zum Könige gewählt wurde. Königin Isabella kehrte seit 1876 zeitweilig nach Spanien zurück, lebte aber zumeist, von ihrem Gatten getrennt, in Paris.

Das „Waterland“ schreibt: „Unter dem Eindruck der verhältnismäßigen Ruhe auf dem Kriegsschauplatz wagen sich sogar Gerüchte von neuen diplomatischen Vermittlungsversuchen wieder in die Öffentlichkeit. Diese frommen Wünsche berücksichtigen nicht, daß solche Mediationen unter den bestehenden Verhältnissen selber wieder Konfliktkeime in sich tragen. Seitdem die ehemals an der Tagesordnung gestandenen Vermittlungsmeldungen verstummt sind, haben über den Krieg und seine möglichen Konsequenzen in der Welt viel ruhigere Auffassungen platzgegriffen. Und da auch keine neuerlichen Neutralitätsfragen aufgetaucht sind, hat sich die Hoffnung befestigt, daß der Krieg, da er schon nicht zu vermeiden war, wenigstens auf die beiden Kriegsparteien beschränkt bleiben wird.“

Aus Berlin, 9. April, wird gemeldet: Oberleutnant Tschow telegraphiert unter dem heutigen: Die Abteilung des Majors Glasenapp hatte auf dem Vormarsche von Dwikoforero am 2. d. M. ein schweres, aber siegreiches Gefecht bei Okaharui, wobei die Hereros 92 Mann verloren. Auf unserer Seite sind Reserveleutnant Körr und 31 Mann getötet, Leutnant Hildebrandt und 15 Mann verwundet worden. Die Hereros zogen in nordöstlicher Richtung ab. Major Glasenapp ist am 3. d. auf Okjibura marschiert in der Absicht, den Gegner anzugreifen.

er dir später in der wiedererwachenden Erregung gesagt hat, das darfst du so scharf nicht beurteilen, die Hauptsache hast du doch erreicht, und mit neuem Mute kannst du dich nun wieder deinem Geschäfte widmen.“

Er zuckte mit den Achseln und setzte schweigend seine Wanderung fort.

„Nur eines verstehe ich nicht,“ fuhr sie nach einer Weile fort, „weshalb ist er so plötzlich abgereist?“

„Weshalb?“ höhnte er. „Weil er mit uns nichts mehr zu schaffen haben, uns nicht wieder sehen will! Bah, was liegt mir an seiner Verachtung! Du hättest dich nicht vor ihm erniedrigen sollen; einer solchen Demütigung ziehe ich die Armut vor.“

„Es war keine Erniedrigung,“ sagte sie, unwillig darüber, daß sie statt des Dankes Vorwürfe erntete, „ich habe mir ihm gegenüber nichts vergeben und ich bereue nicht, daß ich diesen Schritt tat.“

„Ja, er sagte mir, du siehest stolz und unnahbar,“ spottete er, „es schien mir fast, als ob er dich zur Gattin begehren wolle, aber wenn er diese Absicht hegte, so habe ich ihm deutlich zu verstehen gegeben, daß ich mich nimmermehr damit einverstanden erklären würde.“

Die Wangen Hertas hatten sich dunkler gefärbt, sie sah ihm zu, wie er den Rest der Weinsflasche in das Glas goß, seine Hand zitterte so sehr, daß er das Glas mit beiden Händen ergreifen mußte, um es zum Munde zu führen.

„War es nicht unklug, so schroff gegen ihn zu sein,“ sagte sie. „Du hättest warten können, bis er diese Absicht aussprach —“

„Glaubst du, er habe mich mit Glacéhandschuhen angefaßt?“ unterbrach er sie mit schneidendem Hohn. „Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es auch wieder heraus, ich würde nicht so schroff gewesen sein, wenn er mich nicht so grob behandelt hätte. Die Beleidigungen, die er mir ins Gesicht geschleudert hat,

**Tagesneuigkeiten.**

— (Ein Probierhörer.) Aus dem Leben Franz Aragos, des berühmten Naturforschers und Naturhistorikers, findet sich in einem jetzt erschienenen französischen Memoirenwerk folgende Anekdote: In einer Gesellschaft seiner Heimatstadt Perpignan sagten ihm seine Freunde Artigkeiten über sein Geschick, seinen Zuhörern sehr schwierige Dinge verständlich und klar auseinanderzusetzen. Arago sagte: „Das erreiche ich durch ein einfaches Mittel. Ehe ich meinen Vortrag beginne, lasse ich mir unter der Zuhörerschaft diejenige Person aus deren Büge mir am wenigsten Intelligenz zu verdanken scheinen. Während meines Vortrages wende ich mich an diese Person und verlasse den Gegenstand, von dem ich eben spreche, erst dann, wenn ich aus ihrem Gesichtsausdrucke schließen darf, daß sie mich verstanden hat.“ Bald darauf trat als verspäteter Gast der Notar des Städtchens ins Zimmer. Er ging auf Arago zu und sagte: „Sie glauben nicht, wie viel Vergnügen Sie mir durch Ihre Vorträge machen! Es ist mir immer, als hätten Sie nur mich im Auge, als sprächen Sie nur zu mir und als läge Ihnen nur daran, daß ich Sie verstehe!“ In Heiterkeit, der sich nun die Anwesenden hingaben, stand der gute Notar nicht ganz.

— (Ein Selbstmord vom Vorkriegsstand.) Von einem furchtbaren Selbstmorde wird aus Newyork berichtet: Sydney Haydon, ein renommierter Spekulant, hat sich vom obersten Stock eines neuerbauten Wolkenkratzers hinabgestürzt. Er hatte kürzlich Börsenspekulationen ein kleines Vermögen verloren und beging den Selbstmord augenscheinlich in einem Anfall von Geistesföhrung. Er begab sich in ein leeres Bureau im 22. Stock und sprang aus dem Fenster, 250 Fuß über der Erde, hinunter. Viele Leute, von dem schrecklichen Schauspiel gefesselt, beobachteten, wie der Mann hinabfiel. Er fiel rasch, ohne sich zu überschlagen, auf die Straße auf. Es klang wie das Zerbrechen einer schweren Metalltür. Die Kraft des Stoßes war so groß, daß fast jeder Knochen zerbrach und der Körper schließlich zermalmt wurde.

— (Chinesischer Humor.) Der Anekdotensammler „Hsia-Pin-Fuang“ oder „Das Buch der Lachens“ sei entnommen: Ein Mann, der eine Kiste gestohlen hatte, war dabei ertappt worden und mußte die Strafe eines hölzernen Krages, auf dem sein Verbrechen vermerkt war, öffentlich tragen. Einige seiner Freunde, die an ihm vorübergingen, fragten ihn, was er begehren habe. „D, gar nichts,“ entgegnete er, „ich hab' einen Stück alten Taues und hob es auf.“ „Aber,“ erwiderten seine Bekannten, „man würde dich doch nicht so streng bestrafen, weil du ein altes, unbrauchbares Ding aufgehoben hast!“ „Nun, wohl nicht,“ antwortete der Mann, „aber unglücklicherweise war eine junge Frau an dem Stricke befestigt.“ — Ein Holzhauer, der ein Bündel Holz trug, lief gegen einen Arzt, worauf dieser ihn zu schlagen sich anschickte. „Stoße mich mit dem

werde ich niemals vergessen, ich wollte, das Hochwasser verschlänge ihn.“

„Water!“ rief Herta entsetzt.

Er zuckte abermals die Achseln und nahm von der Spiegelkonsole eine Kerze herab, die er anzündete.

„Genug der Worte,“ sagte er rauh, „ich will an diesem Abend nicht mehr daran erinnern. Gute Nacht, du kannst ruhig und unbesorgt schlafen. Zukunft bringen wird, darüber wollen wir uns jetzt den Kopf noch nicht zerbrechen.“

Herta blickte ihm kopfschüttelnd nach, sie begriff das alles nicht.

Wenn die Gefahr beseitigt war, was konnte dann ihren Vater so furchtbar erregen?

Sie wußte wohl, wie schwach seine Nerven waren, aber in solcher Aufregung hatte sie ihn noch nie gesehen. Zwischen ihm und Martin mußte ein furchtbarer Auftritt stattgefunden haben, er wollte sie nicht mehr daran erinnern sein. Und weshalb war Martin gleich nach diesem Auftritte abgereist? Sie hatte ihr gegenüber von dieser Absicht nichts verstanden lassen, sie war sogar überzeugt gewesen, ihn am nächsten Tage noch einmal sehen würde. Diese plötzliche Abreise beunruhigte sie ebenfalls, sie wußte selbst nicht, weshalb, zudem hatte ihr Vater so sonderbar darüber gesprochen und auf ihre Frage nach dem Grunde eine ausweichende Antwort gegeben.

Aber was half es ihr, ob sie sich jetzt den Kopf darüber zerbrach! Vielleicht löste der alte Mann morgen, wenn er ruhiger geworden war, ihr diese Rätsel. Es war nur gut, daß seiner Ehre vorläufig keine Gefahr mehr drohte.

Sie nahm das Licht und begab sich in ihr Schlafzimmer, das neben dem Gemache des Vaters lag; sie hörte ihn unablässig auf und nieder wandern und mit ihren quälenden Gedanken beschäftigt, horchte sie auf diese ruhelosen Schritte, bis der Schlaf ihrer erbarnte. (Fortsetzung folgt.)

**Wilde Wogen.**

Roman von Ewald August König.

(26. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Dieser Hanswurst!“ unterbrach er sie höhnlisch. „Er spielt mit seinen Gefühlen Fangball, ich habe noch nie einen größeren Heuchler gesehen.“

„So hast du nicht erreicht, was du wünschst?“ fragte sie besorgt.

Er hatte sich erhoben und mit großen Schritten durchmaß er das Zimmer.

„Doch!“ erwiderte er kurz.

„Er hat den Ausstand bewilligt?“

„Und ist abgereist.“

„So hast du dann nichts mehr von ihm zu befürchten?“

„Einstweilen nicht, wenn er nicht Komödie gespielt hat.“

„Was hat er dir gesagt?“ fragte Herta, die den verbissenen Grimm und die seltsame Unruhe des Vaters sich nicht erklären konnte.

Er blieb stehen, seine fest aufeinander gepreßten Lippen zuckten, aus seinen fieberglühenden Augen loderten Haß und mühsam verhaltene Wut.

„Was er mir gesagt hat?“ erwiderte er heiser. „Grobheiten, die ich nicht wiederholen mag, also frage nicht weiter.“

„So habt Ihr Euch in Unfrieden getrennt?“

„Hast du es anders erwartet?“

„Ja, denn er war in verständlicher Stimmung, als ich ihn verließ.“

Der alte Mann lachte, es war ein unheimliches Lachen, das die Besorgnisse Hertas eher vermehren als beseitigen konnte.

„Sagte ich dir nicht, daß er ein großer Heuchler sei?“ erwiderte er.

„Ich kann das nicht glauben, Vater. Wenn auch meine Bitten seinen Haß nicht ganz tilgen konnten, so erkannte ich doch, daß sie ihn milderten, und was



„Ja, wenn du willst, aber schlage mich nicht mit deinen Händen,“ sagte der Holzhauer. „Du bist ein Tor,“ bemerkte ein Zuschauer, „ein Schlag mit seiner Faust könnte dir nicht so wehe tun als ein Stoß mit dem Fuße.“ „D,“ entgegnete der Holzhauer, „ich fürchte mich nicht, mit seinem Fuße in Berührung zu kommen, aber ich würde ein verlorenen Mann sein, falls ich unter seine Hände käme.“

(Rauchende Königinnen.) Ein französisches Blatt bringt folgende Notiz: Weiß man, daß die reizende Königin von Portugal es liebt, im intimen Kreise einige Zigaretten zu schmauchen? Sie schätzt besonders eine Sorte deutschen Tabak, den man ihr eigens von Dresden kommen läßt. Ihre Mutter, die Gräfin von Paris, liebt nur echten Havanna, den sie aber nur höchst selten in leichten Zigaretten genießt. Dieses sind nicht die einzigen Königinnen, die diesen Genuß lieben. Die Mehrzahl raucht mehr oder weniger. Die Kaiserin liebt es, ihre wenigen Mußestunden mit einigen Zigaretten zu würzen. Es heißt: auf ihrem Schreibtische liegt immer eine schöne, kunstvolle, goldene Zigarettenhülle, dazu ein silberner Aschenbecher und ebensolcher Streichholzhalter. Die Königin von Italien raucht täglich eine enorme Quantität ägyptischer Zigaretten. Die Königin Natalie von Serbien besitzt ein wunderbares Zigarettenzeug, welches sie oft benützt. Die Königin von Rumänien (als Carmen Sylva in der Literatur bekannt) führt bei sich reizende Zigarettenetuis in Gold und Silber, kann aber den Rauch des Tabaks nicht vertragen. Am englischen Hof endlich strenges Verbot zu rauchen — für die Damen. Die Königin, scheint es, würde nie dulden, daß man in ihrer Gegenwart raucht. Was sagt dazu im stillen wohl die hohe Aristokratie Englands, in der man bis jetzt die unerschrockensten Raucherinnen zählte?

(Stilblüten badischer Dorfbeamten.) denen namentlich das böse sogenannte „Rubrum“ Schwierigkeiten machte, werden in der „Fest. Bzg.“ mitgeteilt. Dem alten Ortspolizeidiener eines badischen Dorfes wird in der Sonntagsnacht übel mitgespielt, als er die raufenden Burschen auseinander bringen will. Schließlich wird er in den Straßengraben geworfen und ein Säbel in Stücke gebrochen. Sein Bericht an das Bezirksamt führt das Rubrum: „Keinen Säbel mehr betreffend.“ — Ein Bericht des Viehschäfers N. spricht von der Ruh des Georg Gorenflo, jetzt dessen Witwe. — Der Schuhmann B. in N. meldet seiner vorgesetzten Polizeidirektion die Geburt einer Tochter und den darauf erfolgten Tod seiner Frau unter „Familienvermehrung, beziehungsweise Verminderung betreffend.“ — Der Bürgermeister von U. führte ein autokratisches Regiment in seinem Dorfe. Eines Tages wurde dies über den ehrbaren Gemeinderatsmitgliedern doch zu sehr an das Bezirksamt: „Ob der Bürgermeister mit dem Gemeinderat machen kann, was er will, oder nicht betreffend.“ — Weiter schreibt ein Leser aus seiner Heimat als erster Adjunkt in einer pfälzischen Stadt an Rhein: Bericht, resp. Protokoll des Fehlschützen in der einen Bauer bei nächtlichem Diebstahl von Klee betreffend.“ — Ein Bürgermeister in E., in dessen Amtsbezirk nach einem Militärpflichtigen gesucht wurde, antwortete: „Mehrere genannter Militärpflichtiger ist im Alter von fünf Jahren gestorben.“

(Seine Schuhe.) Aus Poczape, seiner Heimatstadt, geht ein polnischer Jude nach Krakau. Dort unterrichtet er die Söhne des reichen Großhändlers einer treuen Familie. Er schrieb seiner Frau einen Brief: „Erstens komm' ich Dir zu benachrichtigen, daß ich bin gottlob gesund, das selbe von Dir zu hören, und zweitens bitt' ich Dir, schick' mir Deine Schuh. Du wirst fragen, warum bitt' ich Deine Schuh und nicht meine Schuh? Hätt' ich Dir gebeten, schick' mir meine Schuh, hättest Du gelesen „meine Schuh“ und gemeint „Deine Schuh“ und nicht „meine Schuh.“ Schreib' ich Dir „Deine Schuh“ und Du verstehst „Deine Schuh“, nicht „Deine Schuh.“ Also bitt' ich Dir, schick' mir Deine Schuh.“ (Simplizissimus.)

## Total- und Provinzial-Nachrichten.

(Audienz.) Seine Majestät der Kaiser hat gestern den Oberstabsarzt erster Klasse Dr. Vinzenz Svoboda in Audienz empfangen. (Der Reichsrat) wird mit Allerhöchstem Verordnungsblatt, das die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht, für den 19. d. M. zur Wiederaufnahme seiner Tätigkeit einberufen. (Der König von Schweden in der Adelsberger Grotte.) Ihre Majestäten der Königin und die Königin von Schweden sind gestern nachmittags um 1 Uhr von Abbazia mittelst Hofseparatzuges in Begleitung ihres Hofstaates in Adelsberg angekommen und wurden auf dem Bahn-

hose vom Herrn Landespräsidenten Baron Hein, dem Herrn Präsidialsekretär Bezirkshauptmann Gaas, dem Herrn Leiter der Bezirkshauptmannschaft, Oberkommissär Papajne, und dem Herrn Bürgermeister Kikel empfangen. Der Bahnhof und der Markt waren festlich besetzt. Seine Majestät der König begab sich mit einem Teile des Hofstaates in das Hotel „Adelsberghof“, wo ein Dejeuner stattfand, dem auch der Landespräsident zugezogen wurde. Ihre Majestät die Königin blieb unterdessen im Salonwagen und fuhr dann gleichzeitig mit dem Könige und den Suiten zur Grotte. Die Besichtigung der im elektrischen Lichte erstrahlenden Grotte nahm das vollste Interesse des Königs und der Königin in Anspruch, welche wiederholt ihr Entzücken über die Schönheiten der Grotte Ausdruck gaben. Als das Königspaar im großen Tanzsaale anlangte, intonierte die Adelsberger Kapelle die schwedische Hymne. Die Majestäten trugen in das dort aufgelegte Gedenkbuch ihre Namen ein. Am „Kaltbarienberg“ wurde von einem Sängerbunde ein weihervoller Choral vorgetragen. Die Rückfahrt nach Abbazia erfolgte um 5 Uhr nachmittags. Der König und die Königin sprachen sich sowohl beim Verlassen der Grotte wie auch gelegentlich der überaus huldvollen Verabschiedung am Bahnhofe mit Bewunderung über das Gesehene aus und dankten in der gnädigsten Weise für den Empfang.

(Begünstigungen für längerdienende Unteroffiziere.) Im letzterschienenen Normalverordnungsblatte für das k. und k. Heer verlaublich das Reichs-Kriegsministerium auf Grund Allerhöchster Ermächtigung Maßnahmen betreffs der längerdienenden Unteroffiziere, denen wir folgendes entnehmen: Zu Rechnungsunteroffizieren sowie zu Hilfsarbeitern und Schreibern in einer höheren als der Korporalschärge sind bei den Truppen in Sinkunft in der Regel längerdienende Unteroffiziere, die bereits einige Jahre in der Front gedient haben, zu überlesen. Unteroffiziere, die nach mindest achtjähriger Dienstzeit in der Front zu anderen Diensten bestimmt werden, ist die Dienstprämie auch weiterhin nach jener höheren Stufe zu erfolgen, nach welcher sie dieselbe bis dahin bezogen haben. Jenen Unteroffizieren, die über die Präsenzdienstpflicht freiwillig weiter dienen und im Bezuge der Dienstprämie stehen, ist eine einjährige freiwillig verlängerte Präsenzdienstleistung als eine Waffenübung, eine dreijährige als zwei und eine fünfjährige als drei Waffenübungen im Heere anzurechnen. Die Bestimmungen wegen Löschung der Disziplinarstrafen wurden dahin erweitert, daß freiwillig fortdienenden Unteroffizieren nach einer neunjährigen aktiven Dienstleistung die während des vierten Präsenzdienstjahres verhängten Disziplinarstrafen, nach jedem folgenden aktiv vollstreckten Dienstjahre die während eines weiteren Präsenzdienstjahres verhängten Disziplinarstrafen zu löschen sind. Den dauernd beurlaubten sowie den aus dem Verbands des Heeres bereits entlassenen Unteroffizieren, die noch das Anstellungsberechtigungszeugnis besitzen, ist bei Vorhandensein aller Bedingungen über ihre Bitte gleichfalls die Löschung der besagten Strafen zu bewilligen. Jenen Unteroffizieren, die zur Zeit des allgemeinen Mannschaftswechsels im letzten Jahre ihrer Linien, beziehungsweise Präsenzdienstpflicht stehen und den Anspruch auf die Beurlaubung nach der Reihe des Dienstalters besitzen, denen jedoch gestattet wird, in der Anwartschaft auf die Beteiligung mit der Dienstprämie im Präsenzdienste zu verbleiben, ist für die letzten drei Monate des betreffenden Jahres eine Dienstzulage in der halben Höhe der Dienstprämie erster Stufe für jene wirkliche Charge, die sie am 1. Oktober bekleiden, zu erfolgen. Für die feinerzeitige Bemessung der Abfertigung ist jedoch die bezogene Dienstzulage nicht anrechnungsfähig. Vor der Erlangung der ersten Dienstzulage werden die betreffenden Unteroffiziere speziell aufmerksam gemacht werden, daß sie auch dann, wenn sie etwa in der Zwischenzeit auf die Beteiligung mit der Dienstprämie im folgenden Jahre freiwillig verzichten sollten, den Anspruch auf den Austritt aus dem Präsenzdienste gemäß § 15, Punkt 5, der Wehrvorschriften, II. Teil, erst mit dem Zeitpunkte des nächsten allgemeinen Mannschaftswechsels, das ist im Herbst des folgenden Jahres, erlangen. Längerdienende Unteroffiziere erlangen im Falle des Austrittes aus dem Präsenzdienste den Anspruch auf die Erlangung der Abfertigung, statt wie bisher nach mindestens neun, schon nach sechs Präsenzdienstjahren. Es wird jedoch bei Unterbrechung des Präsenzdienstes der Anspruch auf die Abfertigung an die Bedingung geknüpft, daß die betreffenden Unteroffiziere während ihrer Gesamtdienstzeit wenigstens sechs Jahre ununterbrochen aktiv gedient haben. Bei Übersiedlungen aus dienstlichen Anlässen werden auch die Wohnungen von den nach zweiter Klasse verheirateten Unteroffizieren seitens der Militärlokalbehörden über-

nommen. Diese Verfügungen des Reichs-Kriegsministeriums haben vom 1. Jänner 1904 an Gültigkeit.

(Postalische.) Beim k. k. Postamte in Bocheiner Veilach, politischer Bezirk Stadmannsdorf, wurde vom 9. d. M. der Telegraphendienst mit beschränktem Tagesdienste eingeführt.

(Postdienst.) Der k. k. Postoffizial Josef Kurent in Laibach wurde zum Postkontrollor in Abbazia ernannt; die Postexpedientenstelle in Prem wurde der dortigen Administratorin Viktoria Debevec, jene in Ortenegg der dortigen Administratorin Anna Picel und jene in Auersperg dem dortigen Administrator Bartholomäus Zuzek verliehen. Versetzt wurden: die Post- und Telegraphen-Manipulantin Karoline Modic von Triest nach Laibach und die Post- und Telegraphen-Manipulantin Marie Petschnig von Laibach 2 zu Laibach 1. In den Ruhestand trat die Post- und Telegraphen-Manipulantin Louise Sagorz in Laibach. — Zur Besetzung ausgeschrieben ist die Postexpedientenstelle in Lustal.

(Für die postalischen Neuerungen) sind soeben im Selbstverlage des Herausgebers M. Fleischmann, Rechnungsrevidenten im k. k. Handelsministerium, Wien, XV/1, Sechshausenstraße 4, die für die Absendung von Postanweisungen nach dem Auslande erforderlichen Umrechnungstabellen für alle in Betracht kommenden fremden Währungen und ein neuer Post- und Telegraphentarif erschienen. Diese für die Geschäfts- und Handelswelt sehr praktischen Behelfe ermöglichen infolge ihrer Übersichtlichkeit und der indigenen Einbände ein rasches und sicheres Orientieren und können direkt vom Herausgeber (Tabellen 1 K 20 h, Tarif 60 h) bezogen werden.

(Reichenbegängnis.) Gestern 5 Uhr nachmittags fand unter sehr zahlreicher Beteiligung aller Kreise der hiesigen Bevölkerung das Reichenbegängnis des am 9. d. M. hier verstorbenen Ehrenkammerers Seiner Heiligkeit des Papstes, des Herrn Pfarrers i. R. Alois Staré von der Totenkammer des Friedhofes zu St. Christoph aus statt. Die feierliche Einsegnung nahm Herr Kanonikus Susnik unter Assistenz der Pfarrgeistlichkeit von Maria Verkündigung vor. Die Trauererfänge hiebei und dann in der Friedhofkirche besorgte in exakter Weise der Sängerkorps des katholischen Gesellenvereines, der unter Vorantragung der Vereinsfahne und unter Führung seines Präses, des Herrn Konsistorialrates Professors Gnezda in stattlicher Anzahl und im Anschlusse an die Waisenknaben und Waisenmädchen der hiesigen Waisenanstalten den Leichenzug eröffnete. Sodann folgten der Konvent der hiesigen PP. Franziskaner und die Träger der gespendeten Kränze, darunter auch ein Kranz der Laibacher Studenten- und Volksskiche, zu deren Ausschussmitgliedern der Verbliebene gezählt hatte. Dem Sarge folgten in langer Reihe die trauernden Verwandten und übrigen Leidtragenden, unter letzteren Herr Bürgermeister J. Sribar, mit mehreren Gemeinderäten, Herr Hofrat und Finanzprokurator Dr. Rakic mit mehreren Herren Beamten der Finanzprokurator, die Mitglieder des hiesigen Domkapitels, viele andere Priester und Ordensgeistliche von hier und vom Lande, Deputationen der Vorstehungen der Laibacher Studenten- und Volksskiche sowie der übrigen Korporationen, denen er angehörte, zahlreiche Angehörige des Handelsstandes und der Bürgerschaft im allgemeinen, viele Damen und andere Leidtragende. Nach dem Umzuge um den Friedhof erfolgte die nochmalige Einsegnung der Leiche in der Friedhofkirche, wofür sie bis zu der heute morgens erfolgten Überführung nach Mannsburg beigelegt verblieb. R. I. P.

(Vorkehrung gegen Blatterneinfachleppung.) Wie uns mitgeteilt wird, haben aus Anlaß des Auftretens von Blatternerkrankungen unter einem aus Mazedonien eingetroffenen Arbeitertrupp in Badgastein, die an den Eisenbahnbauten der Strecke Schwarzach-Gastein beteiligten Bauunternehmungen beschlossen, in Sinkunft keine aus Mazedonien, beziehungsweise aus den europäischen Vilajets der Türkei stammenden Arbeiter aufzunehmen.

(Öffentliches Schauturnen.) Der slowenische Frauen-Turnverein veranstaltet Samstag, den 16. d. M., im Turnsaale des „Narodni Dom“ ein öffentliches Schauturnen, dessen Erträgnis dem Fonde für das allgemeine Sokolfest zufällt. Programm: 1.) Freiübungen. 2.) Gerätturnen (Pferd und Barren). 3.) Übungen mit Stäben. 4.) Gruppen am Barren. — An der Veranstaltung wirkt die Laibacher Vereinskappelle mit. Anfang 8 Uhr abends. Eintrittskarten zu 2 K, 1 K 40 h, 1 K und 40 h sind in der Trafik Sesarf, Schellenburggasse, sowie am Abende des Turnens bei der Kasse erhältlich.



— (Personalnachricht.) Seine Excellenz der Herr Landespräsident Baron Hein ist gestern abends aus Adelsberg hierher zurückgekehrt.

— (Vergnügungszug.) Auf der Strecke Laibach-Größlupp wird vom 1. Mai ab an Sonn- und Feiertagen ein Vergnügungszug eingeführt, der, falls sich die Einführung bewährt, bis Oktober verkehren wird.

\* (Assentenergebnis.) Zur gestrigen Assentierung sind 159 Burschen aus der Umgebung Laibachs erschienen. Davon wurden 48 als zum Militärdienste tauglich befunden.

\* (Unfall eines betrunkenen Knechtes.) Der Knecht Franz Bibl, bedienstet beim Oskar Treo, Maria Theresienstraße Nr. 12, fiel gestern vormittags in der Zerangasse in betrunkenem Zustande vom Wagen und geriet mit dem rechten Arme unter das vordere Wagenrad. Der Arm wurde gebrochen. Der verunglückte Knecht wurde mittelst Rettungswagens ins Krankenhaus gebracht.

— (Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 27. März vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde St. Kreuz wurden Michael Rozelj, Grundbesitzer in Zadraga, zum Gemeindevorsteher, Josef Stular in Unterduplach, Franz Dranč in St. Kreuz, Josef Primožič in Pristava und Jasef Ahacič in Stenično zu Gemeinderäten gewählt.

\* (Feuersbrunst.) Am 4. d. M. gegen 6 Uhr abends brach in Alt-Oberlaibach durch unvorsichtiges Gebaren mit Zündhölzchen seitens einiger Kinder ein Feuer aus, dem vier Wohn- und Wirtschaftsbäude, dann sämtliche Futtermittel auf der Dörfer fielen. Der Schaden beläuft sich auf 15.000 K., dürfte aber, da die Beschädigten auf die verbrannten Objekte versichert waren, teilweise gedeckt sein.

\* (Verraubung eines Opferstockes.) Am 4. d. M. wurde der in der Kapelle des Franz Dornik in Podgora, Gemeinde Stein, angebrachte Opferstock seines Inhaltes von vermutlich 6 K. geraubt. Die Art und Weise der Entfernung der Bänder des Verschlussstückes des Opferstockes deutet darauf hin, daß den Einbruchdiebstahl ein mit dem Siantieren mit Schlosserwerkzeugen vertrautes Individuum verübt hat. Die Erhebungen zur Ermittlung des Täters sind im Zuge.

— (Brügelei mit tödlichem Ausgang.) Am 8. d. M. gegen 8 Uhr abends kam es zwischen den von der Assentierung in Landstraß heimkehrenden Burschen aus Groß-Bodenice und Rußdorf, die schon seit längerer Zeit miteinander in Hader leben, zu einer Brügelei, wobei der Bursche Anton Jevnikar eine lebensgefährliche Verletzung erlitt, an welcher er tags darauf starb. Die Täter wurden bald darauf von der Gendarmerie eruiert und dem Bezirksgerichte Landstraß eingeliefert.

— (Versuchter Gattenmord eines Greises.) Man meldet aus Marburg, 10. d.: Der 80jährige Grundbesitzer Johann Gled in Zellowitz bei Marburg unterhielt trotz seines hohen Alters ein Verhältnis mit seiner 59 Jahre alten Magd Julianna Glodsch und versuchte daher seine 85jährige Gattin Theresia durch Gift aus der Welt zu schaffen. Einmal tat er ihr den Saft einer giftigen Pflanze in den Kaffee, was jedoch der alten Frau nur einige Übelkeit verursachte, ohne weitere Folgen zu haben; auch ein zweiter Versuch mit einer giftigen Wurzel blieb ohne Erfolg und Gled griff daher zu Arsenik, von dem er ein ziemliches Quantum der Frau in den Kaffee schüttete. Beim Umrühren fand die alte Gled jedoch die verdächtigen Körnchen und trug den Kaffee zum Gemeindevorsteher, der das Vorhandensein von Arsenik konstatierte. Gled wurde verhaftet und dem Kreisgerichte in Marburg eingeliefert.

\* (Nach Amerika.) Am 10. d. M. sind vom Südbahnhofe aus 15 Personen nach Amerika abgereist.

**Der geologische Untergrund der Stadt Venedig.**

Über diesen Gegenstand sprach Dr. Karl Ohlenius in der Sitzung der Deutschen geologischen Gesellschaft am 12. August 1902, der aus Anlaß des unmittelbar vorhergegangenen Einsturzes des Markusturmes einige interessante Betrachtungen über ähnlich wie Venedig gelegene Orte anstellte, die im 54. Bande der Zeitschrift derselben Gesellschaft (Verhandlungen, S. 133 fg.) erschienen sind und die wir nun im Auszuge mitteilen wollen. Dr. Ohlenius sieht die Eigenart der Lage der Stadt Venedig in ihrer Erhebung über einem in der geologischen Sprache sogenannten „Wasserkissen“ und führt zur Begründung dieser Anschauung folgendes aus:

Abgeschlossene Wasseransammlungen, die in allen älteren Schichtsystemen vorkommen und die der

Bergmann unter dem Namen „Wasserkissen“ kennt, treten auch im Alluvium auf und werden hier als „Wasserkissen“ bezeichnet. Die Bildung eines Wasserkissens geschieht in folgender Art: Tote Flußarme, die selbst überlassene Teiche und Tümpel werden von einer Schicht schwimmenden Pflanzenmaterials überzogen, die unter Umständen so dicht und fest wird, daß darauf geweheter Sand und Staub nicht mehr unter sinkt, sondern sich verfestigt und im Anschlusse an die Ufer die ganze Vertiefung des Beckens ausfüllt und ein ebnet. Dann ist der flüssige Inhalt am Grunde völlig eingesperrt und trägt seine oft nur noch wenig elastisch bleibende Decke weiter, solange keine Störung eintritt. Derartige unter Druck geratene Bildungen können sich sogar übereinander wiederholen und geben, wenn sie angestochen werden, stets Anlaß zu sehr unliebsamen Störungen, namentlich bei Eisenbahnbauten, bei denen sie im norddeutschen Flachlande mehrfach den Verlust ganzer Dämme herbeiführten.

Für Wasserkissenbildung war und ist die Po-Ebene wie geschaffen. Der Po, dessen Niveau stellenweise gegenwärtig höher liegt als die Firste der Häuser benachbarter Ortschaften, hinterließ an seinen Ufern zahlreiche Teiche, Tümpel und tote Arme. Auf ihnen hat, wie die zur Beschaffung von Trinkwasser angestellten Bohrungen bewiesen, die unter dem milden Klima üppig gedeihende Vegetation förmliche Etagen von Wasserkissen zuwege gebracht. Die alte Küstenlinie der nordwestlichen Adria aus historischer Zeit verläuft etwa 15 Kilometer von der jetzigen, d. h. dem Venedig östlich vorliegenden Damme Murazzi bei Malamacco; die zwischen diesen beiden Linien liegenden Anschwemmungen gehören also zu den jüngsten und sind in geschichtlicher Zeit von dem mineralischen Detritus gebildet, den die Flüsse vom Po bis zum Tsonzo aus den Alpen schlepten. Triasdolomite, Jurakalk, Kreidemergel und andere Alpengesteine lieferten kalkig-tonig-sandiges Material für die Herstellung solider Decken über den oberflächlich zugewachsenen Tümpeln und Wasserflächen zwischen den Flußmündungen. Auf solchen Mergelschichten über Wasserkissen und ähnlichen, mit Wasser und Gasen gefüllt gebliebenen Hohlräumen stehen Venedig mit seinen 122 Inselchen, Padua, Adria, Vicenza, Verona und andere Ortschaften zwischen Alpenvorland und Meer.

Den Beweis dafür liefern die Degousséeschen Venediger Straßenbohrungen von 1846 bis 1849 sowie die von 1866 mit ihren üblen Folgen. Mit Gewalt wurden die schlammigen Gewässer an 40 Meter hoch aus den Bohrlöchern gepreßt und über die Hausdächer geschleudert; ganze Stadtviertel erlitten Senkungen, die übrigens auch schon früher vorgekommen sein müssen, denn das Niveau des römischen Pflasters liegt zwei Meter, das des Mittelalters 1-70 Meter unter dem jetzigen. „Bei einem solchen Lande“, schrieb Sueß im „Antlitz der Erde“, „hat man Grund zu staunen, daß sein Rücken durch so viele Jahrhunderte die große Belastung mit Gebäuden verhältnismäßig ruhig getragen und dadurch gestattet hat, daß an dieser Stelle eine so glänzende Stätte menschlicher Kultur erblühte“.

Allerdings war diese Ruhe immer nur eine scheinbare. Manchmal wurden im Dogenpalaste in Venedig einzelne Mauern mit Ketten an ihre fester stehenden Nachbarn gefesselt. Daß im Jahre 1505 die Deutschen ihr aus dem 13. Jahrhunderte stammendes Kaufhaus, den Fondaco dei Tedeschi, aus dem obigen Grunde umbauen mußten, wie Dr. Ohlenius meint, ist falsch, weil H. Simonsfeld in seinem Buche: „Der Fondaco dei Tedeschi in Venedig und die deutsch-venetianischen Handelsbeziehungen“ (Band II, S. 107 fg.) nachwies, daß nicht das Wasser den Neubau des alten Fondaco, sondern das Feuer nötig machte. Denn in der Nacht vom 27. auf den 28. Jänner 1505 zerstörte ein großer Brand das alte (übrigens schon 1318 einmal abgebrannte) Gebäude. Dem Schicksale, das den Glockenturm im Juli 1902 ereifte, gehen sehr viele andere Monumentalbauten, besonders die Kirchen, entgegen. Nicht an ein Faulwerden oder Nachgeben der Pfahlroste, deren Eichenstämme bis zu neun Meter Tiefe die Venediger Fundamente förmlich spicken, ist hiebei zu denken; denn Eichenholz wird im Wasser bekanntlich immer schwärzer, härter und spröder. Auch nicht die Erdbebenstöße sind daran schuld, wie einige Erdbebenforscher glauben wollten. Die einzige Erklärung besteht in der bereits erwiesenen Annahme von Wasserkissen, deren Rissenüberzug durch Anstechen, Anbohren oder Zerreißen von oben her durchlöchert worden ist und nun, bei teilweiser oder völliger Entleerung des wässerigen, resp. gasförmigen Inhaltes durch die entstandenen Löcher, mit seiner ganzen Belastung absinkt. Fr. Komatar.

**Theater, Kunst und Literatur.**

\*\* (Serenissimus-Vorstellungen in der Tonhalle.) Nachdem das alte Theater den Flammen zum Opfer gefallen war, folgten Jahre, in denen das Publikum mit den Vorstellungen von Wandtruppen auf primitiven Interimbühnen begnügen mußte. In der Regel waren es schnell zusammengelesene Künstler zweifelhaften Wertes, die ihre oft recht schlecht gelehrten Sprüchlein herjagten; in Ermangelung eines ständigen Theaters konnte man schließlich derlei Unternehmungen die freilich mit echter Kunst nichts gemein hatten, die Existenzberechtigung nicht absprechen, und sie fanden auch wohlwollendes Entgegenkommen. Neuer trauriger Zeitabschnitt ist nun längst überwunden; wir erfreuen uns eines schmucken Schauspielhauses, guter Vorstellungen und sind gewöhnt, unsere Ansprüche an die Leistungen der Darsteller sogar ziemlich hoch zu spannen. Das Bedürfnis, die gewiß nicht angenehme Erinnerung an jene schreckliche, theaterlose Zeit aufzufrischen, angelegentlich des schönen Kunsttempels eine primitive provisorische Bühne aufzuschlagen und mit einer kleinen zusammengefügten Truppe von zweifelhaftem Werte uns bei mäßigen Vergnügen von Vorstellungen bei unüberhältnismäßig hohen Eintrittspreisen bieten zu lassen, die unter dem Niveau der Darbietungen des brauen Ensembles unserer Bühne stehen, ist auf keinen Fall vorzunehmen. Wir fühlen zwar keinen Beruf, nähere Untersuchung über die Berechtigung der hochtrabenden Forderung anzustellen, unter der die sieben Personen, aus denen die Gesellschaft besteht, ihre Vorstellungen in der Tonhalle absolvierten, aber zwei, höchstens drei halbwegs annehmbare Darsteller bilden noch kein künstlerisches Ensemble, das die Reklame rechtfertigen würde, die den Vorstellungen voranging. In eine nähere Besprechung derselben einzugehen, hieße ihnen einen Wert beizulegen, den sie nicht besitzen. Eine Bemerkung können wir jedoch nicht unterdrücken: derlei Experimente können recht verhängnisvolle Folgen nach sich ziehen; sie machen das Publikum kopfschüttelnd sowie mißtrauisch und verächtlich gegenüber wirklich gebiegenen Gastspielunternehmungen, durch das Spiel. Das Vertrauen des Publikums, durch Täuschungen erschüttert, ist schwer wieder zu gewinnen und es wird auch dann eine kühle Zurückhaltung wahrhaben, wo sie nicht am Platze ist. Wie erinnerlich haben wir schon anlässlich der letzten minderwertigen Gastspiele, welche die deutsche Bühne vermittelte, die hohen unseren Bedenken Ausdruck verliehen und hoch übertrafen jene Gastspiele die Leistungen der Künstler, die unter der Flagge des »Berliner Regie-theater-Ensembles« reisen. — Die gestrige Vorstellung fand vor noch schwächer besuchtem Saale statt.

— (Auszeichnung.) Dem polnischen Dichter Henryk Sienkiewicz, dem Verfasser des vielbesprochenen Romans »Quo vadis«, wurde von dem Präsidenten des Reiches das Kreuz der Ritter des Ordens der französischen Ehrenlegion verliehen.

— (Ein Tolstoj-Museum in Moskau.) In Moskau wird ein Tolstoj-Museum errichtet, in welchem alles, was auf das Leben des Grafen Leo Tolstoj irgendwelchen Bezug hat, aufbewahrt werden wird. Die Handschriften und die verschiedenen Marmorbüsten Tolstoj wurden von der Gattin des Dichters, der Gräfin Sofja Tolstoj, bereits nach Moskau gebracht, welche die Einrichtung des Museums übernommen hat. Das neue Tolstoj-Museum wird im Gebäude des historischen Museums zu Moskau untergebracht.

— (Von der »Slavischen Romanbibliothek«.) Verlag J. Otto in Prag, die in Hefen & 32 Bänden erscheinende fünfte Heft erschienen, das die Fortsetzung des »Romans von der treuen Freundin« des Amis und Amil« bringt. Der hochinteressante Inhalt dieses Romans und dessen vorzügliche Ausstattung sichern diesem in allen Kreisen des lesenden Publikums die beste Aufnahme zu. Das erste Heft ist bei der Verlagshandlung jedem, der darum ersucht, zur Verfügung.

Die hier besprochenen und angezeigten Bücher sind zu beziehen von J. g. v. Kleinmahr & F. e. d. B. a. m. e. r. Buchhandlung in Laibach, Kongregplatz 2.

**Telegramme**

**des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus**

**Der russisch-japanische Krieg.**

London, 11. April. „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Nach hierher gelangten Meldungen vom Kriegsschauplatz werden die russischen Truppen allmählich aus Korea zurückgezogen und bei Wailu konzentriert. Einen ernstesten Angriff auf die japanische Halbinsel erwartet man nicht. Die drei japanischen Divisionen unter General Kuroki, welche immer weiter nach Norden vorrücken, sollen nur zur Expedition Koreas dienen, und um die Bewegung der großen japanischen Truppenmassen, welche in Wailu jahi eingeschifft werden und im Hafen von Wailu



gelandet werden dürften, zu maskieren. Die Japaner warten nur darauf, bis Admiral Togo seinen zweifellos beabsichtigten Anschlag auf Port Arthur ausgeführt haben wird.

Söul, 11. April. (Reuter-Meldung.) Der japanische Gesandte Sasahsi teilte dem koreanischen auswärtigen Amte mit, daß der Rückzug der russischen Truppen über den Yalufluß und die Besetzung der Grenze durch die Japaner Tatsache sei.

Tschifu, 11. April. Ein chinesischer Dampfer kehrte von Niutschwang zurück und berichtete, daß seine Lotsensignale unbeachtet geblieben sind. Zwei englische Schiffe seien in der gleichen Lage gewesen. Für den Handel ist also Niutschwang tatsächlich geschlossen.

**Bauernrevolte.**

Agram, 11. April. In Samobor fand gestern eine Volksversammlung statt, in deren Verlaufe der Abgeordnete Milan Kiepac abfällige Bemerkungen über den verstorbenen Starčević machte. Pfarrer Miletić haranguierte die Volksmenge gegen Kiepac. Die aufgehetzten Bauern warfen den Abgeordneten nieder und mißhandelten ihn. Kiepac flüchtete sich in das Gemeindegewölbe und von dort in sein Haus. Die Menge ließ hierauf ihre Wut an dem Gemeindegewölbe aus, der 62 zumeist leichte Verletzungen erlitt. Hierauf zog die aufgehetzte Menge vor das Bezirksamt, wo alle Akten vernichtet, die Einrichtungsgegenstände und die Fensterstöcke in Brand gesetzt wurden. Die zur Hilfeleistung ausgerückte Artillerieabteilung wurde von der Menge mit Steinen beworfen. Der kommandierende Hauptmann gab den Befehl zum Laden, wobei durch Unvorsichtigkeit ein Kanonier durch einen Schuß in den Kopf getötet wurde. Nach Demolierung des Bezirksamtes zog die Menge vor das Gemeindehaus, wo gleichfalls alle Akten zerrissen, die Kasse des Bezirksamtes erbrochen wurde und 800 K Amtsgelder sowie 6000 K Privatvermögen des Vorstehers geraubt wurden. Abends traf eine Kompanie Infanterie ein, welche die Ruhe wieder herstellte. Heute ist der Obergespan mit einer Untersuchungskommission nach Samobor abgegangen.

**Zentenarfeier des Papstes Gregorius des Großen.**

Rom, 11. April. Anlässlich der Zentenarfeier des Papstes Gregorius des Großen begab sich Papst Pius in feierlichem Zuge in die St. Peterskirche, um ein Hochamt zu zelebrieren. Die Basilika war von Andächtigen dicht gefüllt.

Rom, 11. April. Der Papst begab sich, umgeben von den Kardinälen, auf der Sedia gestatoria nach der Basilika. Da während des Hochamtes jede Affkamation verboten war, wurde der Papst beim Eintritte in die Kirche nur mit Tücherschwenken begrüßt. Während der Messe brachte ein Chor von 1500 Sängern gregorianische Gesänge in ausgezeichneter Weise zu Gehör. Auf dem St. Petersplatze war ein Kordon italienischer Truppen aufgestellt, um den Andrang zur Basilika zu regeln. Das Hochamt war um 1/2 12 Uhr zu Ende, worauf sich der Papst in seine Appartements zurückbegab.

**Erdbeben.**

Triest, 11. April. Nach den sechs Erdstößen am 4. d., welche für die Balkanhalbinsel von verheerender Wirkung waren, wurden an den Seismographen des Observatoriums für Meteorologie und Erdmagnetismus in Triest am 5., 8., 9. und 10. d. fünf neue Erdbeben registriert. Von ganz besonderer Stärke war das gestern von den seismographischen Instrumenten angezeigte Erdbeben, wobei ein Maximum der Ausdehnung von 52 Millimetern konstatiert wurde.

Sofia, 11. April. Samstag zwischen 1/2 8 und 11 Uhr abends fanden einige schwach andauernde Erdstöße statt, Sonntag um 4 Uhr 23 Minuten früh war ein starkes, 1 1/2 Minuten langes, vier- bis fünfminütiges Erdbeben zu verspüren. Um 10 Uhr 53 Minuten vormittags erfolgte wieder ein Erdstoß, der ebensovlang dauerte wie der vorhergegangene; er war vier Grade stark. Heute um 3 Uhr und um 6 Uhr 18 Minuten früh fand neuerlich ein Erdbeben in der Stärke von vier Graden statt. Der angerichtete Schaden ist nicht nennenswert.

**Deutsch-Südwestafrika.**

Berlin, 11. April. Major v. Leutwein meldet aus Uahandja unter dem heutigen: „Ich habe am 9. d. mit der vereinigten Hauptabteilung und der Abteilung die Hauptmacht des Feindes bei Onkariwa angegriffen. Die Hereros befanden sich in der feindlichen linken Flügel umfaßt und zurückgeworfen, dann ein Angriff gegen die Mitte und den

rechten Flügel gemacht. Ein energischer Gegenstoß gegen unseren linken Flügel wurde abgewiesen. Bei Einbruch der Dunkelheit wurde nach einem etwa achtstündigen Gefechte die feindliche Stellung durchbrochen. Der Gegner zog sich nach allen Seiten zurück. Unsere Verluste sind: zwei Offiziere und zwei Reiter tot, ein Offizier und fünf Reiter schwer verwundet, fünf Reiter leicht verwundet; die Verluste des Feindes sind noch nicht festgestellt, aber, dank der guten Artilleriewirkung schwere.

**Angelommene Fremde.**

**Hotel Elefant.**

Am 10. April. Dr. Duaglia, Advokat; Krsinsky, Professor, Triest. — Bendir, Kaiser, Kurth, Wiener-Vorhaus, Schauspieler; Bauer, Schauspielerin; Schiller, Theaterdirektor, Berlin. — Urbania, Pensionist, Karstadt. — Simonich, Fabrikant, Fiume. — Pollak, Blohn, Goldmann, Jamnik, Goldberger, Müller, Schrauth, Deder, Krausz, Lustig, Kohn, Rosenberger, Reisende; Frank, Dr. med.; Reis, Kfm., Wien. — Dr. Biedig, Privat; Schäffer, k. u. k. Generalmajor; Reiniß, Kfm.; Smetal, Inspektor, Graz. — Hoch, Ingenieur, Zulu. — Thoma, Oberforstrat, Düsseldorf.

Am 11. April. Sedawajsch, Reisender, Klagenfurt. — Fuchs, Göber, Feldbauer, Mantner, Schwarz, Haas, Kalder, Chalupa, Mübel, Dunstein, Reisende; Siberer, Sweceny, Medevest, Kste.; v. Gözgy, Privat, Wien. — Sommer, Reisender, Linz. — Müller, Ingenieur; Amon, Kfm.; Edler v. Zimburg, k. u. k. Oberst; v. Smetal, k. u. k. Oberst, Graz. — Castelli, Mayer, Renosse, Hausbrandt, Kste.; Boucet, Private, Triest. — Buthart, Privat, St. Michael. — Lepuschitz, Reisender, Sternberg. — Stoeger, Reisender, Agram.

**Hotel Stadt Wien.**

Am 10. April. Dr. Benich, k. k. Sektionsrat, f. Frau; Dr. Hupfenmacher, Advokat, f. Frau; Schubert, Just, Smeibidl, Kofbauer, Valentin, Stupfa, Stättner, Wohrleit, Wellal, Tesser, Bumb, Blüml, Bauer, Hilbert, Just, Jahn, Kste., Wien. — Binder, Weltpriester; Dr. Pitmaier, Linz. — Merc, Pfarrer, St. Kanzian. — Jagodic, Finanzratswitwe; Baron Berg, Bordes, Hirschmann, Graz. — v. Luchan, Privat, Willstätt. — Hippitsch, Gastwirt, f. Familie, Willach. — Pavl, Forstmeister, Rabmannsdorf. — Schröder, Kesch, Private, Triest. — Kräftner, Privat; Sikošček, Dombach, Goldmann, Zellinek, Reisende, Brünn. — Billy, Defonon, f. Familie, Tschmeritz. — Saller, Diez, Wader, Beamte, Lundenburg. — Steinbrecher, Viehhändler, Böhrig (Mähren). — Franzenbusch, Kfm., f. Bruder, Prag. — Leiß, Kfm., Gablonz. — Dr. Mühlbeck, Willach. — Bauer, Kfm., Reichenberg. — Kerp, Kfm., Klna.

**Verstorbene.**

Am 10. April. Mojs Starč, Monsignore, 68 J., Maria Theresienstraße 5, Tpphus. — Barbara Plank, Private, 88 J., Kirchengasse 5, Gangraena, Marasmus senilis.

**Im Zivilspitale:**

Am 9. April. Franziska Rogovšek, Magd, 65 J., Vitium cordis.

**Im Siedenhaufe:**

Am 7. April. Anton Garbeis, Arbeiter, 45 J., sekundärer Blödsinn, Gehirntuberkulose.

**Lottoziehung vom 9. April 1904.**

Graz: 14 77 35 25 68  
Wien: 21 57 26 36 1.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
11.	2 U. N.	735.0	14.5	S. schwach	halb bewölkt	
	9 U. M.	735.3	10.9	S. schwach	heiter	
12.	7 U. F.	737.9	7.9	ND. schwach	bewölkt	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 11.2°, Normale: 8.9°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

**Sirolin**

erhältlich in den Apotheken à K 4.—, auf ärztl. Verschreibung. Von den hervorragendsten Aerzten empfohlen bei: Lungenkrankheiten, Bronchialkatarrhen, Keuchhusten, Skrophulose, Influenza. Nur echt in Originalflakons. (167) 15-6

**Einladung**

ZUR

**Hauptversammlung**

der

**Frauen-Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines**

Dienstag, den 19. April 1904, um halb 4 Uhr nachmittags, im blauen Zimmer des Kasino.

**Tagesordnung:**

- 1.) Bericht über die Tätigkeit der Ortsgruppe.
- 2.) Kassabericht.
- 3.) Neuwahl des Vorstandes. (1454)
- 4.) Allfällige Anträge der Mitglieder.

**Der Vorstand.**

Rodbina Franc Martine naznanja v lastnem in v imenu ostalih sorodnikov tužnim srecem prezalostno vest, da je v nedeljo, dne 10. t. m., ob 9. uri zvečer po dolgi mučni bolezni, previdena s svetotajstvi, zamrla naša predobra gospa, oziroma mati in tašca

**Barbara Plank, roj. Marenko**

v 88. letu svoje starosti.

Pogreb predrage rajnke vršil se boče v torek, dne 12. t. m., ob 5. uri popoldne, iz hiše žalosti, Cerkvene ulice št. 5.

Predrago rajnko priporočamo v molitev in prijazen spomin.

Svete maše zadošnice brale se bodo v farni cerkvi sv. Janeza Krstnika. (1450)

V Ljubljani, dne 11. aprila 1904.

(Mesto vsacega družega naznanila.)

**Danksagung.**

Außerstande jedem einzelnen zu danken, erlauben wir uns hiemit allen geschätzten Freunden und Bekannten für die vielfachen Beweise der rührenden Teilnahme an dem unerwarteten schmerzlichen Verluste unseres innigstgeliebten Ehegatten, Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des Herrn

**Matthias Peršin**

weilers für die schönen Kranzspenden sowie für das dem Verbliebenen — insbesondere seitens der geschätzten Herrschaften aus Laibach — gegebene so zahlreiche Ehrengelächte zur letzten Ruhestätte unseren herzlichsten Dank auszudrücken.

Ober-Rosenbach, am 12. April 1904.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**



Kurse an der Wiener Börse vom 11. April 1904.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Nach dem offiziellen Kursblatt.

Table with multiple columns containing financial data: Allgemeine Staatsschuld, Staatsschuld der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder, Eisenbahn-Staatsschuldverschreibungen, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Pfandbriefe etc., Diverse Lose, Unverzinsliche Lose, Aktien, Banken, Wechsel, Industrie-Unternehmungen, and Devisen.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft, including services like Privat-Depôts (Safe-Deposits) and exchange rates.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 82. Dienstag den 12. April 1904.

Kundmachung. In der Zeit zwischen Mitte September bis Mitte Oktober 1904 werden in den Standorten der f. und f. Train-Divisionen Nr. 1 in Krakau, 2 in Wien, 3 in Graz, 8 in Prag, 9 in Josefstadt, 10 in Przemysl, 11 in Lemberg, 14 in Sing.

Razglas. St. 6247. V dobi od srede septembra do srede oktobra 1904. se bodo v postajah c. in kr. vozarskih divizij št. 1. Krakov, 2. Dunaj, 3. Gradec, 8. Praga, 9. Jozefov, 10. Pzemisel, 11. Levov, 14. Linc.

menjeni sodniji, v izbi št. 16, dražba zemljišča vloga štev. 123 kat. občine Zapotok, obstoječega iz prtilične, zidane, s slamo krite hiše št. 10 v Zapotoku, hleva, kašče, druge hišice in 9 zemljiških parcel s pritiklino vred, ki sestoji iz jednega težkega voza.

iz hiše št. 12 v Rakovljeku, vrsta gonala, travnika in solastninskih pravic do vlož. št. 52 in 53 kat. občine Rakovljek. Nepremičninam, ki jih je prodati na dražbi, je določena vrednost in sicer vložni št. 161 kat. obč. Rakovljek na 480 K in vlož. št. 162 kat. obč. Rakovljek na 600 K.

einige zur Ausmusterung bestimmte, vom betreffenden Staatshengsten-Depotkommandanten jedoch zu Zuchtzwecken noch tauglich klassifizierte Armesstuten unter 14 Jahren durch die betreffenden Train-Divisionen, und zwar abgesehen von den anderen zur Ausmusterung bestimmten Pferden dieser Divisionen, unter nachfolgenden Bestimmungen zur Versteigerung gebracht werden.

nekateri za izmet določene, od dotičnega državnega žrebčarniškega poveljstva pa za plemenske namene še za sposobne klasificirane vojaške kobile pod 14 leti pri dotičnih vozarskih divizijah, in sicer posebej od drugih za izmet določenih konj teh divizij, pod nastopnimi določili na dražbi prodale.

Najmanjši ponudek znaša 3066 K 66 h; pod tem zneskom se ne prodaje. S tem odobrene dražbene pogoje in listine, ki se tičejo nepremičnine (zemljiško-knjižni izpisek, hipotekarni izpisek, izpisek iz katastra, cenitvene zapisnike i. t. d.) smejo tisti, ki žele kupiti, pregledati pri spodaj oznamenjeni sodniji, v izbi št. 18, med opravljenimi urami.

Dražbene pogoje in listine, ki se tičejo nepremičnin (zemljiško-knjižni izpisek, izpisek iz katastra, cenitveni zapisnik), smejo tisti, ki žele kupiti, pregledati pri spodaj oznamenjeni sodniji, v izbi št. I., med opravljenimi urami. Pravice, katere bi ne pripuščale dražbe, je oglašiti najpozneje v dražbenem obroku pred začetkom dražbe, ker bi se sicer ne mogle razveljaviti glede nepremičnin samih.

Zu diesen abgeordneten Stutenversteigerungen, bei welchen der Ausrufspreis für jede Stute nur mit 100 K beziffert wird und die Angebote um wenigstens 2 K zu steigern sind, werden ausschließlich nur nachweislich in der diesseitigen Reichshälfte anfassige bauerliche Pferdezüchter zugelassen, welche sonach untereinander ligitieren werden.

K tem posebnim dražbenim prodajam, pri katerih znaša izključna cena za vsako kobilico samo 100 K in se ponudbe povišujejo najmanj po 2 K, se bodo pripustili izključno samo v tostranski državnih polovicah stanujoči kmečki konjerejci, ki bodo tedaj med seboj dražili.

O nadaljnih dogodkih dražbenega postopanja se obvestijo osebe, katere imajo sedaj na nepremičnini pravice ali bremena ali jih zadobe v teku dražbenega postopanja, tedaj samo z nabitkom pri sodniji, kadar niti ne stanujejo v okolišju spodaj oznamene sodnije, niti ne imenujejo temu v sodnem kraju stanujočega pooblaščenca za vročbe.

O nadaljnih dogodkih dražbenega postopanja se obvestijo osebe, katere imajo sedaj na nepremičninah pravice ali bremena ali jih zadobe v teku dražbenega postopanja, tedaj samo z nabitkom pri sodniji, kadar niti ne stanujejo v okolišju spodaj oznamene sodnije, niti ne imenujejo tej v sodnem kraju stanujočega pooblaščenca za vročbe.

Die Ersterher solcher Stuten übernehmen mit der Übernahme der Stuten die Verpflichtung, dieselben wenigstens 3 Jahre lang zu behalten und zur Zucht zu verwenden. Die Lage der Abhaltung dieser besonderen Stutenversteigerungen in den obbezeichneten Standorten werden anfangs September 1904 vom Ackerbauministerium veröffentlicht werden.

Število kobil, ki se bodo prodale na dražbi, se določi in razglasi šele pri dražbi. Kjerkolisibodi vložene prošnje za predzabeležbo ali za posebno oziranje pri dražbi ali za prepust takih kobil iz proste roke se ne bodo vpoštevale. C. kr. poljedelsko ministrstvo. Na Dunaju, meseca marca 1904. (1407) E. 140/4 8. Dražbeni oklic. Po zahtevanju Kmetske posojilnice v Ljubljani, zastopane po dr. Storu, odvetniku v Ljubljani, bo dne 13. majnika 1904, ob 10. uri dopoldne, pri spodaj ozna-

C. kr. okrajna sodnija v Ljubljani, odd. V, dne 30. marca 1904. (1863) E. 19/4 3. Dražbeni oklic. Po zahtevanju Vadnjaj Ivana, posestnika v Matenjivasi, zastopan po c. kr. notarju Jakobu Kogej v Senožečah, bo dne 14. maja 1904, ob 9. uri dopoldne, pri spodaj oznamenjeni sodniji v izbi št. III, dražba nepremičnin vlož. št. 161 in 162 katastralne občine Rakovljek, obstoječih

Advertisement for Monatzzimmer and Photograph Apparat. Includes text: 'Hübsch möbliertes, gassenseitiges Monatzzimmer mit separatem Eingange ist mit 1. Mai zu vermieten.' and 'Photograph Apparat (Cadrige Nr. 4, 10x12 1/2) ist preiswert zu verkaufen.'